

Maximilian Graf / Agnes Meisinger (Hg.)

# Österreich im Kalten Krieg

Vienna University Press



V&R Academic

# Zeitgeschichte im Kontext

Band 11

Herausgegeben von Oliver Rathkolb

Die Bände dieser Reihe sind peer-reviewed.

Maximilian Graf / Agnes Meisinger (Hg.)

# Österreich im Kalten Krieg

Neue Forschungen im internationalen Kontext


Unter Mitarbeit von Sophie Bitter-Smirnov, Florentine Kastner und  
Isabella Lehner

V&R unipress

Vienna University Press



universität  
wien

WIEN   
KULTUR 

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2198-5413

ISBN 978-3-8470-0589-6

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

**Veröffentlichungen der Vienna University Press  
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Rektorats der Universität Wien  
und der Kulturabteilung der Stadt Wien (MA 7).

© 2016, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / [www.v-r.de](http://www.v-r.de)  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Titelbild: Geographical distribution of Austrian Industries, in: The Rehabilitation of Austria  
1945–1947, Prepared by the United States Allied Commission Austria, Volume II, Vienna 1947,  
Figure IV.

---

# Inhalt

Vorwort . . . . .	7
Maximilian Graf / Agnes Meisinger Österreich und der Kalte Krieg: Forschungsstand und Desiderata . . . . .	9
Lukas Schemper Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen, Österreich und die Repatriierung sowjetischer Flüchtlinge . . . . .	49
Christian Forstner Kernspaltung, Kalter Krieg und Österreichs Neutralität . . . . .	73
Doris Neumann-Rieser Atomangst in österreichischer Literatur zwischen 1945 und 1966 . . . . .	97
Magdalena Reitbauer Von Angesicht zu Angesicht im Kalten Krieg. Österreichs besuchsdiplomatische Interaktionen zwischen Ost und West 1960 bis 1983 . . . . .	121
Maximilian Graf Österreichs »Ostpolitik« im Kalten Krieg. Eine doppeldeutsche Sicht . . .	145
Agnes Meisinger Die österreichische Haltung zum Boykott der Olympischen Sommerspiele in Moskau 1980 . . . . .	175

---

Stefan Maurer	
»Der Boden des neutralen Österreichs scheint uns besonders für eine Auseinandersetzung zwischen Ost und West geeignet zu sein.« Wolfgang Kraus' Netzwerke im kulturellen Kalten Krieg . . . . .	209
Alexander Golovlev	
Zur Kulturpolitik der UdSSR in Österreich 1945 bis 1955: Musik als Repräsentationsmittel und ihre Auswirkungen auf österreichische Russlandbilder . . . . .	231
Andrea Brait	
»die große Trennungslinie, die an unserer Haustür vorbeiführt, überbauen«. Zur Vermittlerfunktion der österreichischen Kulturaußenpolitik zwischen Ost und West . . . . .	259
BeiträgerInnen . . . . .	297

---

## Vorwort

Die Autorinnen und Autoren dieses Bandes aus der Reihe *Zeitgeschichte im Kontext* nehmen eine Perspektivenerweiterung der Positionen und des Aktionsradius in Österreich im Kalten Krieg in bisher wenig bis gar nicht erforschten Bereichen vor. Professor Günter Bischof von der University of New Orleans hat diesen Sammelband daher zu Recht als sehr gelungenes Beispiel zur Forschungsausrichtung der »vierten Generation« von HistorikerInnen, die sich mit den Auswirkungen des Kalten Kriegs in und um Österreich beschäftigen, bezeichnet. Da die dritte Generationskohorte von Kalter KriegshistorikerInnen ihre Sammelbände jeweils ihren inhaltlichen Schwerpunkten widmete und keine vergleichbare Bestandsaufnahme von Forschungszugängen hinterlassen hat, steht zur Gegenüberstellung nur der Sammelband »Die bevormundete Nation« (1988) zur Verfügung, in dem sich die zweite Generation primär mit Diplomatie- Politik- und Wirtschaftsgeschichte auseinandersetzte.

Im vorliegenden Band wird der cultural turn sehr deutlich sichtbar und durch umfassende Studien wie etwa über Kultur- und Sportpolitik auf der Basis von Primärquellen verdichtet. Aber auch die Beiträge über die Reflexion zum atomaren Zeitalter sowie neue Ansätze zur Diplomatiegeschichte bzw. zur Auseinandersetzung mit internationalen Organisationen gehen in eine sowohl methodisch als auch zeitlich neue Richtung, da inzwischen bereits die 1980er-Jahre analysiert werden.

Gerade der Schwerpunkt auf so genannte »soft power«-Themen wie die Rolle von Sportpolitik im Bereich Olympischer Spiele oder literarische Netzwerke sowie sowjetische und österreichische Kulturpolitik unterstreichen diesen neuen Paradigmenwechsel in Richtung empirisch getragener Kulturstudien.

NGOs sowie der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen werden ebenso aus der Vergessenheit hervorgeholt wie die Bedeutung von Literatur als Trägerin von Ängsten im Kalten Krieg, insbesondere der atomaren Bedrohung. Die Perspektive der beiden deutschen Staaten auf Österreichs Ostpolitik liefert ebenso innovative Zugänge wie die Auseinandersetzung mit Wissenschafts- und



Forschungspolitik um die österreichische Kernphysik als Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte.

So wie es in der aktuellen Geopolitik kein »Ende der Geschichte« gibt, so zeigt sich in der Literatur zum Kalten Krieg eine breite Palette an innovativen methodischen und thematischen Zugängen, die über die eigentliche Zeitgeschichte Österreichs hinaus gehen und den Weg für künftige Netzwerk- und Transferanalysen bereiten, um das Rätsel des Endes des Kalten Kriegs auf gesellschaftlicher Ebene zu lösen.

Oliver Rathkolb, April 2016

## Österreich und der Kalte Krieg: Forschungsstand und Desiderata<sup>1</sup>

### I. Kritik und Entwicklungen

In der im Jahr 2010 erschienenen Festschrift zu Ernst Hanischs 70. Geburtstag hat Günter Bischof vom »Elend der österreichischen Geschichtsschreibung zum Kalten Krieg« gesprochen und in diesem Rahmen seine seit Jahren punktuell formulierte Kritik in gesammelter Form vorgetragen. Auf diese wird im Folgenden immer wieder Bezug genommen werden. Bischofs Hauptkritikpunkt war die von ihm konstatierte Beschränkung auf das Thema »Österreich und der Kalte Krieg«, und er bemängelte die über den österreichischen »Tellerrand« kaum hinausreichende Forschung zum internationalen Kalten Krieg. Als Ausnahme nannte er die größeren Konferenzen und Publikationen des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgenforschung in Graz (BIK).<sup>2</sup> Dieses hatte ein großes internationales Forschungsprojekt zum »Prager Frühling« im Kontext des internationalen Krisenjahres 1968 abgeschlossen.<sup>3</sup> Seither folgten weitere Großprojekte zum »Wiener Gipfel 1961« zwischen Nikita S. Chruščev und John F.

---

1 Wir danken Günter Bischof, Michael Gehler und Wolfgang Mueller für ihre wertvollen Kommentare und Anregungen zum Manuskript sowie Oliver Rathkolb für die Aufnahme der Publikation in die Reihe »Zeitgeschichte im Kontext«.

2 Günter Bischof, Vom Elend der österreichischen Geschichtsschreibung zum Kalten Krieg, in: Reinhard Krammer/Christoph Kühberger/Franz Schausberger (Hg.), Der forschende Blick. Beiträge zur Geschichte Österreichs im 20. Jahrhundert. Festschrift für Ernst Hanisch zum 70. Geburtstag, Wien-Köln-Weimar 2010, 371–390. Für einen gewichtigen Beitrag Bischofs zur Erforschung der internationalen Geschichte des Kalten Kriegs vor seiner Mitarbeit an den Projekten des BIK siehe Günter Bischof/Saki Dockrill (Hg.), Cold War Respite, The Geneva Summit of 1955, Baton Rouge 2000. Für einen Beitrag zur Chronologisierung siehe Günter Bischof, Eine historiographische Einführung: Die Ära des Kalten Krieges und Österreich, in: Erwin A. Schmidl (Hg.), Österreich im frühen Kalten Krieg 1945–1958. Spione, Partisanen, Kriegspläne, Wien-Köln-Weimar 2000, 19–53.

3 Stefan Karner et al. (Hg.), Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, 2 Bde., Köln-Weimar-Wien 2008.

Kennedy<sup>4</sup> sowie zum »Kreml und Osteuropa 1989/91«.<sup>5</sup> Die Ergebnisse der Beitragsbände wurden in Auswahl auch in der renommierten *Harvard Cold War Studies Book Series* publiziert und gelten als *must read*.<sup>6</sup> Es mag dem Entstehungszeitraum von Bischofs Beitrag geschuldet sein, dass er die parallel verlaufenden Entwicklungen an der Historischen Kommission beziehungsweise ab 2013 am Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (INZ/ÖAW) nicht mehr berücksichtigen konnte. Mit der 2009 stattgefundenen internationalen Konferenz *The Revolutions of 1989*, um nur das markanteste Ausrufezeichen zu erwähnen, wurden ebenfalls erweiternde und vertiefende Forschungsergebnisse zu den internationalen Dimensionen des Endes des Kalten Kriegs geliefert, die inzwischen in Form eines Handbuchs vorliegen.<sup>7</sup> Der Forschungsbereich »Internationale Geschichte« des INZ<sup>8</sup> hat darüber hinaus beispielsweise mit einem Projekt zur Alpen-Adria-Region 1945–1955<sup>9</sup> und international vernetzten Forschungen zu den Bezie-

4 Stefan Karner et al. (Hg.), *Der Wiener Gipfel 1961. Kennedy–Chruschtschow*, Innsbruck–Wien–Bozen 2011.

5 Stefan Karner et al. (Hg.), *Der Kreml und die »Wende« 1989. Interne Analysen der sowjetischen Führung zum Fall der kommunistischen Regime. Dokumente*, Innsbruck–Wien–Bozen 2014; Stefan Karner et al. (Hg.), *Der Kreml und die deutsche Wiedervereinigung 1990. Interne sowjetische Analysen*, Berlin 2015.

6 Günter Bischof/Stefan Karner/Peter Ruggenthaler (Hg.), *The Prague Spring and the Warsaw Pact invasion of Czechoslovakia in 1968*, Lanham 2010; Günther Bischof/Stefan Karner/Barbara Stelzl-Marx (Hg.), *The Vienna Summit and Its Importance in International History*, Lanham 2014.

7 Wolfgang Mueller/Michael Gehler/Arnold Suppan (Hg.), *The Revolutions of 1989. A Handbook*, Wien 2015.

8 Hierbei handelt es sich um die einzige explizit dem Forschungsfeld »Internationale Geschichte« gewidmete wissenschaftliche Einrichtung in Österreich: Internationale Geschichte entwickelt theoretische Ansätze und praxisbezogene Antworten, um die im 21. Jahrhundert aufgeworfenen Fragestellungen im Zusammenhang mit großräumlichen Vernetzungen (Globalisierung) angemessen zu bearbeiten. Indem Ansätze u. a. der neueren Politik-, Gesellschafts-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte verknüpft werden, trägt sie dazu bei, die Dominanz nationalstaatlicher Blickwinkel aufzubrechen, ohne dabei die Bedeutung des Staates außer Acht zu lassen. Durch die Anwendung pluraler Zugänge werden Grenzen überschritten und die Geschichte der internationalen Beziehungen thematisch ausgeweitet und ergänzt.

9 Dieses Projekt zeigt auf, wie sehr verschiedene Konfliktpunkte in der »Alpen-Adria-Region« miteinander verstrickt waren und wie stark diese Verstrickungen das Schicksal der drei untersuchten Staaten beeinflusste. Die Zusammenhänge zwischen Entscheidungen, die in einem Teil des Gebiets gefällt wurden, und ihre Folgen für andere Teile des zu untersuchenden Raums stehen dabei im Mittelpunkt. Die umfassende Analyse wirtschaftlicher, politischer, sozialer und diplomatischer Aspekte, die bis heute nicht im Fokus der Forschung gestanden haben, bildet die Grundlage des Projekts. Das wichtigste Ziel der Studie ist es, internationale und Mehrebenen-Aspekte in die Forschungsfragen einfließen zu lassen. Das Projekt beschränkt sich nicht auf regionale Aspekte, sondern bezieht auch inter- und multinationale Perspektiven mit ein. Bereits erschienen Karlo Ruzicic-Kessler, Togliatti, Tito and the Shadow of Moscow 1944/45–1948: Post-War Territorial Disputes and the Communist World, in:

hungen kommunistischer Parteien im Kalten Krieg<sup>10</sup> weitere über den »Teller-  
rand« hinausschauende Akzente gesetzt. Zur sowjetischen Neutralitätskonzeption  
im Kalten Krieg haben insbesondere Wolfgang Mueller (INZ/ÖAW)<sup>11</sup> und  
Peter Ruggenthaler (BIK)<sup>12</sup> Beiträge zur internationalen Forschungsdiskussion  
geleistet. Trotz der von Bischof beklagten geringen Präsenz des »Kalten Kriegs«  
in den Lehrveranstaltungsverzeichnissen der österreichischen Universitäten  
haben sich NachwuchswissenschaftlerInnen – wenn auch weiterhin noch nur in  
einer beklagenswert geringen Zahl – in den vergangenen Jahren wieder verstärkt  
dem Kalten Krieg zugewendet. Das Institut für Zeitgeschichte der Universität  
Wien hat durch die Initiierung eines dreijährigen *Erasmus Intensive Programme*  
mit dem Schwerpunkt »Cold War and Society«<sup>13</sup> erheblich zur internationalen  
Vernetzung österreichischer NachwuchswissenschaftlerInnen beigetragen. Dass  
hierbei oftmals die Erforschung der Rolle Österreichs im Kalten Krieg den  
Ausgangspunkt darstellt, ist angesichts der geringen Förderungsmöglichkeiten  
für langfristige Forschungsaufenthalte im Ausland nur wenig verwunderlich.  
Ein Großteil dieser Forschungen findet heute aber eben unter Berücksichtigung  
rezenter Forschungsdiskussionen, des internationalen Kontexts und auf Basis  
von intensiven Archivforschungen im In- und (soweit finanzierbar) Ausland  
statt. Daher wird in der folgenden einleitenden Besprechung des Forschungs-  
stands auf Desiderata und erste Schritte zu deren Überwindung besonders  
eingegangen. Einige der von Bischof angesprochenen »blinden Flecken« wurden  
mittlerweile in Angriff genommen, andere sollen hier erneut aufgezeigt werden,  
um künftige Forschungen anzuregen. Abgesehen von einigen Ausnahmen wird  
auf die seit dem Jahr 2000 publizierten Arbeiten Bezug genommen. Verweise auf  
die in den Beiträgen diskutierte einschlägige nationale und internationale For-  
schungsliteratur unterbleiben weitestgehend. Die Diskussion erfolgt entlang von  
Themenfeldern, Vollständigkeit war in diesem Rahmen nicht möglich.

Der vorliegende Band geht großteils auf einen 2012 von Maximilian Graf,

---

Journal of European Integration History, 20 (2014) 2, 181–201. Es folgen ein Sammelband  
und eine Kollektivmonografie.

10 Siehe das Themenheft des Journal of European Integration History 20 (2014) 2 sowie  
Francesco Di Palma/Wolfgang Mueller (Hg.), *Kommunismus – Europa – Nation. Europa-  
politik und -vorstellungen der europäischen Kommunistischen Parteien 1945–1989*, Pa-  
derborn 2016.

11 Wolfgang Mueller, *A Good Example of Peaceful Coexistence? The Soviet Union, Austria, and  
Neutrality, 1955–1991*, Wien 2011; ders., *A Special Relationship with Neutrals? Khrushchev’s  
Coexistence, Austria and Switzerland, 1955–60*, in: *zeitgeschichte* 41 (2014) 5, 279–295.

12 Peter Ruggenthaler, *The concept of Neutrality in Stalin’s Foreign Policy, 1945–1953*, Lanham  
2015; ders., *Stalins großer Bluff. Die Geschichte der Stalin-Note in Dokumenten der so-  
wjetischen Führung*, München 2007.

13 In diesem Rahmen wurden 2010–2012 jeweils zweiwöchige Winter Schools in Wien, Buda-  
pest und Berlin organisiert. Für die Resultate siehe die Themenhefte »Cold War Reloaded«,  
*zeitgeschichte* 37 (2010) 6; »From Cold War to Détente«, *zeitgeschichte* 38 (2011) 6.

Florentine Kastner und Isabella Lehner als Kooperation zwischen dem Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien und der seinerzeitigen Historischen Kommission der ÖAW durchgeführten Workshop zurück.<sup>14</sup> Im vorliegenden Band werden die Forschungen von NachwuchswissenschaftlerInnen aus dem In- und Ausland vorgestellt, die sich mit Österreich im Kalten Krieg auseinandersetzen.

Trotz Bischofs diesbezüglicher Kritik erscheint gerade eine eingehende Befassung mit Österreich im Kalten Krieg nach wie vor erstrebenswert, vorausgesetzt sie erfolgt im Rahmen internationaler Forschungstrends und auf breiter Quellenbasis. Bis vor wenigen Jahren waren über das Jahr 1955 hinausgehende Forschungen eine absolute Seltenheit, sodass man zu Beginn fast jeder Forschungsarbeit über Österreich im Kalten Krieg 1955–1989 vor einer historiografischen Tabula rasa stand. Bisher lag das Hauptgewicht in der Geschichtsschreibung zur Rolle Österreichs im Kalten Krieg vor allem auf der detaillierten und multiperspektivischen Erforschung der Besatzungszeit. Allmählich macht sich aber eine Schwerpunktverlagerung bemerkbar, was die immer zahlreicheren publizierten Ausnahmen belegen. Diese wirken dem von Bischof überspitzt und mittlerweile unzutreffend konstatierten »Elend« entgegen und entkräften die Vermutung, seine Anregungen könnten »den in Österreich üblichen Tod durch Nichtbeachtung finden«.

## II. Die Besatzungszeit: Neue Erkenntnisse trotz hohem Erforschungsgrad

Eine vergleichsweise geschlossene Periode der österreichischen Geschichte im Kalten Krieg stellt die Zeit von 1945 bis 1955 dar. Es ist dies die Phase zwischen der Befreiung des Landes durch die vier Alliierten und der zehn Jahre später erfolgten Unterzeichnung des Staatsvertrags, durch den Österreich, das sich in weiterer Folge für neutral erklärte, seine volle Souveränität wiedererlangte. Weitgehend durchgesetzt hat sich die Ansicht, dass die Alpenrepublik während der Besatzungszeit als Nebenschauplatz des frühen Kalten Kriegs<sup>15</sup> eine nicht unwesentliche Rolle einnahm. Das Besatzungsjahrzehnt stellt den am besten erforschten Bereich der österreichischen Geschichte im Kalten Krieg, aber auch der österreichischen Zeitgeschichte nach 1945 insgesamt dar. Im Mittelpunkt

14 Für Programm und Tagungsbericht siehe [http://www.univie.ac.at/zeitgeschichte/cms/uploads/Workshop-09-21-2012\\_Programm.pdf](http://www.univie.ac.at/zeitgeschichte/cms/uploads/Workshop-09-21-2012_Programm.pdf) (Zuletzt abgerufen am 16. Oktober 2015) und <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4539&view=pdf> (Zuletzt abgerufen am 16. Oktober 2015).

15 Wolfgang Mueller, Stalin and Austria: New Evidence on Soviet Policy in a Secondary Theatre of the Cold War, 1938–1953/55, in: *Cold War History* 6 (2006) 1, 63–84.

des Forschungsinteresses stand hier die längste Zeit die westliche Besatzungspolitik<sup>16</sup> und die Geschichte des österreichischen Staatsvertrages.<sup>17</sup> Durch den infolge der Archivrevolution in Osteuropa<sup>18</sup> graduell erweiterten Zugang zu sowjetischem Aktenmaterial erfolgten seither vor allem intensive Forschungen zur sowjetischen Österreichpolitik.<sup>19</sup> Diese wurde auch konsequent in den

- 
- 16 Günter Bischof, *Austria in the First Cold War, 1945–55. The Leverage of the Weak*, Basingstoke, 1999; Alfred Ableitinger/Siegfried Beer/Eduard G. Staudinger (Hg.), *Österreich unter alliierter Besatzung 1945–1955*, Wien–Köln–Graz 1998; Thomas Angerer, *Frankreich und die Österreichfrage. Historische Grundlagen und Leitlinien 1945–1955*, Dissertation Wien 1996 (eine Publikation in aktualisierter und erweiterter Fassung wäre wünschenswert); Siegfried Beer (Hg.), *Die »britische Steiermark«*, Graz 1995; Klaus Eisterer, *Französische Besatzungspolitik. Tirol und Vorarlberg 1945/46*, Innsbruck 1992; Günter Bischof/Josef Leidenfrost (Hg.), *Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945–1949*, Innsbruck 1988; Manfred Rauchensteiner, *Der Sonderfall – Die Besatzungszeit in Österreich, 1945–1955*, Graz–Wien 1979; ders., *Stalinplatz 4. Österreich unter alliierter Besatzung*, Wien 2005; Ernst Bruckmüller (Hg.), *Wiederaufbau in Österreich 1945–1955. Rekonstruktion oder Neubeginn?*, Wien 2006. Zur amerikanischen Kulturpolitik siehe insbesondere Reinhold Wagnleitner, *Coca-colonization and the Cold War*, Chapel Hill 2008; Oliver Rathkolb, *Politische Propaganda der amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945 bis 1950. Ein Beitrag zur Geschichte des Kalten Krieges in der Presse-, Kultur- und Rundfunkpolitik*, Dissertation Wien 1982. Zur Wissenschaftspolitik Christian H. Stifter, *Zwischen geistiger Erneuerung und Restauration. US-amerikanische Planungen zur Entnazifizierung und demokratischen Neuorientierung österreichischer Wissenschaft*, Wien–Köln–Weimar 2014. Zu den britisch-österreichischen Kulturbeziehungen Isabella Lehner, *Anglo-Austrian Cultural Relations between 1944 and 1955. Influences, Cooperation and Conflicts*, Diplomarbeit Universität Wien 2012. Zum Marshall-Plan siehe Günter Bischof/Dieter Stiefel (Hg.), *80 Dollar. 50 Jahre ERP-Fonds und Marshall-Plan in Österreich 1948–1998*, Wien 1999; Günter Bischof/Anton Pelinka/Dieter Stiefel (Hg.), *The Marshall Plan in Austria (Contemporary Austrian Studies 8)*, New Brunswick 2000; Günter Bischof/Dieter Stiefel (Hg.), *Images of the Marshall Plan: Film, Photographs, Exhibits, Posters*, Innsbruck–Wien–Bozen 2009; Wilfried Mähr, *Der Marshallplan in Österreich*, Graz–Wien–Köln 1989.
- 17 Gerald Stourzh, *Um Einheit und Freiheit. Staatsvertrag, Neutralität und das Ende der Ost-West-Besetzung Österreichs 1945–1955*, 5. Aufl., Wien–Köln–Graz 2005; Arnold Suppan/Gerald Stourzh/Wolfgang Mueller (Hg.), *Der österreichische Staatsvertrag 1955. Internationale Strategie, rechtliche Relevanz, nationale Identität*, Wien 2005; Stefan Karner/Gottfried Stangler (Hg.), *»Österreich ist frei!« Der Österreichische Staatsvertrag 1955*, Horn–Wien 2005. Stellvertretend für die seit den 1990er-Jahren auf erweiterter Quellenbasis geführte Diskussion über die Verbindungen der österreichischen und der deutschen Frage siehe zuletzt Michael Gehler, *Modellfall für Deutschland? Die Österreichlösung mit Staatsvertrag und Neutralität 1945–1955*, Innsbruck–Wien–Bozen 2015.
- 18 Mikhail Prozumenshchikov, *The Revolutions of 1989 and the »Archival Revolution« in the USSR*, in: Wolfgang Mueller/Michael Gehler/Arnold Suppan (Hg.), *The Revolutions of 1989. A Handbook*, Wien 2015, 509–524.
- 19 Wolfgang Mueller, *Die sowjetische Besatzung in Österreich 1945–1955 und ihre politische Mission*. Wien 2005; Wolfgang Mueller/Arnold Suppan/Norman Naimark/Gennadij Bordjugov (Hg.), *Sowjetische Politik in Österreich 1945–1955: Dokumente aus russischen Archiven – Советская политика в Австрии 1945–1955 гг.: Документы из Российских архивов*,

Kontext der sowjetischen Osteuropapolitik eingebettet, wodurch weitere österreichische Beiträge zur einschlägigen internationalen Forschung geleistet wurden.<sup>20</sup> Seither wurden diese Forschungen durch monografische Studien zu Aspekten der sowjetischen Wirtschaftspolitik in Österreich,<sup>21</sup> den Repressionen der Besatzungsmacht<sup>22</sup> und zum Innenleben der sowjetischen Besatzung in Österreich erweitert.<sup>23</sup> Eher vernachlässigt wurde bisher die sowjetische Kulturpolitik in Österreich.<sup>24</sup> *Alexander Golovlev* nähert sich der Thematik in seinem Beitrag anhand des Beispiels der Musik als Repräsentationsmittel. Während rein propagandistische Aktivitäten der Besatzungsmacht und ihrer kulturellen Vertreter in Österreich nur wenig Widerhall fanden, so zeigt sich, dass bereits zuvor geschätzte Werke und Künstler, insbesondere im Feld der klassischen Musik, durchaus den Geschmack des Wiener Publikums trafen. Dies mag durchaus an einer gewissen Koinzidenz der antimodernistischen sowjetischen Kulturpolitik der Zeit und dem ähnlich veranlagten Wiener Publikumsgeschmack gelegen haben. Jedenfalls können hier, wenn auch nur am Rande, bereits die Grenzen der Durchdringung des alltäglichen kulturellen Lebens durch den Kalten Krieg sichtbar gemacht werden. In anderen Feldern wurden sie parallel dazu immer deutlicher.

*Lukas Schemper* geht dem Schicksal der Tausenden sowjetischen Displaced Persons (DPs) im Nachkriegsösterreich nach.<sup>25</sup> 200.000 DPs wurden in den

---

Wien 2005; Stefan Karner/Barbara Stelzl-Marx (Hg.), *Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945–1955*, 2 Bde., Graz–Wien–München 2005.

- 20 Dazu insbesondere Wolfgang Mueller, *Soviet Policy, Political Parties, and the Preparation for Communist Takeovers in Hungary, Germany, Austria, 1944–1946*, in: *East European Politics and Societies* 24 (2010), 90–115; Csaba Békés/László Borhi/Peter Ruggenthaler/Ottmar Traşcă (Hg.), *Soviet Occupation of Romania, Hungary, and Austria 1944/45–1948/49*, Budapest–New York 2015.
- 21 Walter M. Iber, *Die sowjetische Mineralölverwaltung in Österreich. Zur Vorgeschichte der OMV 1945–1955*, Innsbruck–Wien 2011. Siehe zusammenfassend und auf dem Stand der damals neuesten verfügbaren Quellen Otto Klambauer, *Die sowjetische Wirtschaftspolitik in Österreich 1945–1955*, in: Andreas Hilger/Mike Schmeitzner/Clemens Vollnhals (Hg.), *Sowjetisierung oder Neutralität? Optionen sowjetischer Besatzungspolitik in Deutschland und Österreich 1945–1955* (= Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung, Bd. 32), Göttingen 2006, 435–450.
- 22 Stefan Karner/Barbara Stelzl-Marx, *Stalins letzte Opfer. Verschleppte und erschossene Österreicher in Moskau 1950–1953*, Wien–Köln–Weimar 2009.
- 23 Barbara Stelzl-Marx, *Stalins Soldaten in Österreich. Innensicht der sowjetischen Besatzung*, Wien 2012.
- 24 Ausnahmen bestätigen die Regel: Wolfgang Mueller, *Kul'turnaja politika sovjetskich vlastej v Vene i sovjetsko-avstrijskie kul'turnye otnošenija v 1945 g.*, in: *Vestnik Moskovskogo Universiteta: Istorija* 2 (2003), 85–104; Michael Kraus, »Kultura«: *Der Einfluss der sowjetischen Besatzung auf die österreichische Kultur 1945–1955*. Diplomarbeit Wien 2008.
- 25 Dazu grundlegend Gabriela Stieber, *Die Lösung des Flüchtlingsproblems 1945–1960*, in: Thomas Albrich/Klaus Eisterer/Michael Gehler/Rolf Steininger (Hg.), *Österreich in den Fünfzigern*, Innsbruck 1995, 67–94; im zeitlichen Längsschnitt Gernot Heiß/Oliver

ersten Nachkriegsjahren eingebürgert, doch nicht alle konnten diesen Weg einschlagen. Um die Zukunft der sowjetischen Verbliebenen und Nichtrückkehrwilligen sorgte sich das Office of the United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR). Nach einer fundierten Einführung zu den Dilemmata dieser Organisation thematisiert Schemper, wie auch Flüchtlinge aus Osteuropa zu einem Konfliktgut des Kalten Kriegs wurden. Während die Sowjetunion deren »Repatriierung« anstrebte, trachteten die Westmächte danach, dies nicht zuzulassen. Dabei stehen Fragen des Zugangs zu den Flüchtlingen und die Sorge vor geheimen österreichisch-sowjetischen Absprachen betreffend diesen Personenkreis im Mittelpunkt der Analyse. In diesem Zusammenhang wird auch deutlich, wie sehr man im Westen anfänglich den Regelungen durch Staatsvertrag und Neutralität misstraute.

Einen Schwerpunkt der Außenpolitikforschung zum Besatzungs Jahrzehnt stellte neben dem Staatsvertrag insbesondere die österreichische Südtirol-Politik dar,<sup>26</sup> deren stärkere multilaterale Kontextualisierung inzwischen ebenfalls in Angriff genommen wurde. Neuere Forschungen zeigen nicht nur wie eng für Italien und Jugoslawien die Fragen von Triest und Südtirol verknüpft waren. Deutlich werden auch die Wechselwirkungen zwischen Österreich und Triest im internationalen Kontext, die weit über die bisher bekannte Verknüpfung von Staatsvertrag und Triest-Frage seitens der Sowjetunion hinausgehen.<sup>27</sup> Bis dato wenig beachtet wurden globale Blickpunkte. Eine Gesamtdarstellung zur Position Österreichs vor dem internationalen politischen Horizont dieser Zeit steht trotz allem noch aus. International heftig diskutierte Themenfelder wurden in Österreich bisher kaum beachtet. Bischof hat in seiner 2010 veröffentlichten Kritik an der österreichischen Geschichtsschreibung zum Kalten Krieg insbe-

---

Rathkolb (Hg.), *Asylland wider Willen. Flüchtlinge in Österreich im europäischen Kontext seit 1914* (= Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 25), Wien 1995. Mit Blick auf den Kontext des Beitrags von Schemper siehe Peter Ruggenthaler/Walter M. Iber (Hg.), *Hitlers Sklaven – Stalins »Verräter«*. Aspekte der Repression an Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen. Eine Zwischenbilanz, Innsbruck–Wien–Bozen 2010.

26 Als Überblick hierzu Rolf Steininger, *Autonomie oder Selbstbestimmung? Die Südtirolfrage 1945/46* und das Gruber-De Gasperi-Abkommen, Innsbruck–Wien–Bozen 2006 (= Neuaufgabe von Rolf Steininger, *Los von Rom? Die Südtirolfrage 1945/46* und das Gruber-De Gasperi-Abkommen, Innsbruck 1987). Als Quelleneditionen hierzu Michael Gehler, *Gescheiterte Selbstbestimmung. Die Südtirolfrage, das Gruber-De Gasperi-Abkommen und seine Aufnahme in den italienischen Friedensvertrag 1945–1947* (Akten zur Südtirol-Politik 1945–1958, Bd. 1), Innsbruck–Wien–Bozen 2011; Michael Gehler, *Verspielte Selbstbestimmung? Die Südtirolfrage 1945/46 in US-Geheimdienstberichten und österreichischen Akten*, Innsbruck 1996.

27 Vgl. Anmerkung 9. Unter stärkerer Berücksichtigung italienischer Akten bereits zuvor Viktoria Stadlmayer, *Kein Kleingeld im Länderschacher. Südtirol, Triest und Alcide De Gasperi 1945/1946*, Innsbruck 2002.



sondere das Fehlen von Forschungen zur atomaren Dimension angeprangert. In dieser Hinsicht ist seither vieles geschehen.

### III. Die atomare Herausforderung, Friedensbewegung(en) und die Frage des Terrorismus

Seit 2011 forscht Elisabeth Röhrlich am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien zur Geschichte der ältesten und größten internationalen Organisation in Österreich: Der International Atomic Energy Agency (IAEA). Die Gründung der IAEA ging auf die berühmte »Atoms for Peace«-Rede des amerikanischen Präsidenten Dwight D. Eisenhower vor den Vereinten Nationen im Dezember 1953 zurück. Nach vier Jahren multilateraler und internationaler Verhandlungen wurde die IAEA 1957 in Wien eröffnet, mitgetragen von der Sowjetunion, die Eisenhowers Vorschlag zunächst höchst skeptisch aufgenommen hatte. In ihren Forschungen, die sich besonders auf die Frühgeschichte der IAEA konzentrieren, konnte Röhrlich nachweisen, dass die beiden Großmächte bereits lange vor dem 1968 unterzeichneten Atomwaffensperrvertrag das Entstehen neuer Atomwaffenstaaten als Bedrohung der internationalen Stabilität wahrnahmen. Zudem konnte sie zeigen, wie sehr die Gründung der IAEA nicht nur von den Ost-West-Beziehungen, sondern in entscheidender Weise auch von Nord-Süd-Fragen bestimmt wurde. Die jungen unabhängigen Staaten in der sogenannten »Dritten Welt«, insbesondere Indien, widersetzten sich einem neuen, diesmal »atomaren« Kolonialismus durch die Großmächte. Röhrlichs *IAEA History Research Project* ist Partner des am Woodrow Wilson International Center for Scholars in Washington, D.C. angesiedelten *Nuclear Proliferation International History Project* (NPIHP) und damit ein Beispiel für die Internationalität von Forschungen die in Österreich ihren Ausgangspunkt haben.<sup>28</sup>

Wie sehr dieses Themenfeld boomt, wird auch in diesem Band ersichtlich. *Christian Forstner* wählt in seinem Beitrag »Kernspaltung, Kalter Krieg und

28 Für Ergebnisse des Projekts siehe zuletzt Elisabeth Röhrlich, *The Cold War, the developing world, and the creation of the International Atomic Energy Agency (IAEA), 1953–1957*, in: *Cold War History* 16 (2016) 1, 1–18; und das Themenheft »Nuclear Modernity and Western Societies: From the Creation of Euratom to the Three Mile Island Accident« (mit Beiträgen von Elisabeth Röhrlich, Eugen Pfister, Magdalena Reitbauer und J. Samuel Walker), *zeitgeschichte* 42 (2015) 5. Das Erscheinen eines Beitrags von Röhrlich im *Journal of Cold War Studies* steht kurz bevor. Für weitere bereits erschienene Beiträge siehe Elisabeth Röhrlich, *Eisenhower's Atoms for Peace: The Speech that Inspired the Creation of the IAEA*, in: *IAEA Bulletin* (December 2013), 3–4; dies., *To Make the End Time Endless: The Early Years of Günther Anders' Fight Against Nuclear Weapons*, in: *Günter Bischof/Jason Dawsey/Bernhard Fetz* (Hg.), *The Life and Work of Günther Anders: Emigré, Iconoclast, Philosopher, Man of Letters*, Innsbruck–Wien–Bozen 2014, 45–58.

Österreichs Neutralität« einen wissenschafts- und technikgeschichtlichen Ansatz. Auch dieser Zugang macht deutlich, wie sehr diese Bereiche vom Kalten Krieg erfasst wurden. Überaus deutlich werden zudem personelle Kontinuitäten in der österreichischen Kernforschung über die Brüche 1938/45 hinweg. Im Zeitalter der beginnenden Blockkonfrontation stellte für Österreich nur die enge Kooperation mit den USA eine reale Option dar. Diese zunächst einseitig transatlantische Ausrichtung öffnete sich auf dem Weg zum österreichischen Kraftwerksprojekt Zwentendorf insbesondere auch der westeuropäischen Zusammenarbeit.

Die atomare Dimension umfasste aber nicht nur Diplomatie, Politik, Wissenschaft und Technik, sondern auch die Geschichte der Emotionen. Die Angst vor der atomaren Auslöschung war ein globales Phänomen,<sup>29</sup> das auch vor Österreich nicht Halt machte. Gegenwartsliteratur ist immer auch ein Spiegel gesellschaftlicher Diskurse.<sup>30</sup> Doris Neumann-Rieser zeigt in ihrem Beitrag, dass in Österreich – vergleichbar mit Deutschland –, resultierend aus den Traumatisierungen des Zweiten Weltkriegs große Ängste vor einem Dritten Weltkrieg vorhanden waren. Die Thematisierung dieser durch österreichische SchriftstellerInnen wurde aber bald Teil der Konfrontationsmuster des Kalten Kriegs. Trotz durchaus vorhandener Äquidistanz gegenüber beiden Supermächten wurden diese rasch als *fellow-traveller* gebrandmarkt. Das international durchaus intensiv beforschte Phänomen der frühen »Friedensbewegungen« und deren Instrumentalisierung insbesondere von kommunistischer Seite ist in Österreich bisher ein Randthema geblieben. Stand in den 1950er-Jahren die Frage der Wiederbewaffnung der Bundesrepublik Deutschland im Zentrum dieser Debatten, so ging es schließlich Anfang der 1980er-Jahre um die Nachrüstungsdebatte im Kontext des NATO-Doppelbeschlusses von 1979, der eine Antwort auf die vorhergehenden Raketenstationierungen der Sowjetunion auf ihren europäischen Territorien war.<sup>31</sup> Erneut stellte sich die Frage nach östlichen

---

29 Generell zur Angst im Kalten Krieg Bernd Greiner/Christian Th. Müller/Dierk Walter (Hg.), *Angst im Kalten Krieg (= Studien zum Kalten Krieg 3)*, Hamburg 2009. Als Pionierarbeit zur Gesellschaft im Atomzeitalter Margot A. Henriksen, *Dr. Strangelove's America. Society and Culture in the Atomic Age*, Berkeley, California 1997.

30 Dazu mit Bezug auf österreichische Literatur grundlegend Günther Stocker, *Austrian Literature and the Cold War: A Gap in Literary History*, in: Arnold Suppan/Wolfgang Mueller (Hg.), *Peaceful coexistence or Iron Curtain?. Austria, Neutrality, and Eastern Europe in the Cold War and Détente, 1955–1989*, Wien 2009, 218–243, zur Angst vor der atomaren Auslöschung insbesondere 222–224.

31 Philipp Gassert/Tim Geiger/Hermann Wentker (Hg.), *Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive*, München 2011; Leopoldo Nuti (Hg.), *The Crisis of Détente in Europe. From Helsinki to Gorbachev, 1975–1985*, London–New York 2009; Olav Njølstad (Hg.), *The Last Decade of the Cold War. From Conflict Escalation to Conflict Transformation*, London–New York 2004.

Einflüssen auf die »neue Friedensbewegung«.<sup>32</sup> Während europaweit massenhaft Menschen auf die Straßen gingen, blieb es im neutralen Österreich, das von der Nachrüstung nicht direkt betroffen war, vergleichsweise ruhig. Dennoch gelang es, bei Großveranstaltungen – die aber auch den Eindruck der einseitigen Parteinahme gegen die NATO-Nachrüstung erweckten – Solidarität mit der westeuropäischen Bewegung zu bekunden. Innenpolitisch war die Teilhabe von Parteien und Vorfeldorganisationen spätestens 1983 heftig umstritten. Die KPÖ war in Relation zu ihrer innenpolitischen Stärke jedenfalls überrepräsentiert. Die Kirche ging schließlich ihren eigenen Weg und veröffentlichte einen »Friedensapell der österreichischen Bischöfe«. Im Falle Österreichs stehen neuere Forschungen hierzu aus. Eines der Ziele war es jedenfalls – ganz der österreichischen Selbstsicht der Zeit entsprechend – das Land zu einer »Brücke« zwischen westlichen und östlichen Bewegungen zu machen. Ein interessanter Aspekt des österreichischen Falls ist wohl, dass die Friedensbewegung ihre Wurzeln im Protest gegen österreichische Waffenexporte hatte.<sup>33</sup> In Österreich war auch die sogenannte Umweltbewegung, die zu einem ökologischen Paradigmenwechsel führte, von nicht unerheblicher Bedeutung. Forschungen zur Geschichte der österreichischen Kraftwerksprojekte (Seibersdorf, Zwentendorf, Hainburg) unternahm Oliver Rathkolb, Richard Hufschmied, Andreas Kuchler und Hannes Leidinger.<sup>34</sup> Gerade die letzte Hochphase des Ost-West-Kon-

32 Zur internationalen Kontroverse mit Fokus auf Westdeutschland siehe Gerhard Wettig, Die Sowjetunion in der Auseinandersetzung über den NATO-Doppelbeschluss 1979–1983, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 57 (2009) 2, 217–259; Holger Nehring/Benjamin Ziemann, Führen alle Wege nach Moskau? Der NATO-Doppelbeschluss und die Friedensbewegung – eine Kritik, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 59 (2011) 1, 81–100; Gerhard Wettig, Der Kreml und die Friedensbewegung Anfang der achtziger Jahre, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 60 (2012) 1, 143–149. Für eine Zusammenfassung der Debatte siehe Andreas Lutsch, Review of HT 2014: Die Friedensbewegung in der geschichtswissenschaftlichen Kontroverse. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. November, 2014. Online unter: <https://www.h-net.org/reviews/showpdf.php?id=42782> (Zuletzt abgerufen am 29. Oktober 2015).

33 Zeitgenössisch Andreas Maislinger, Friedensbewegung in einem neutralen Land. Zur neuen Friedensbewegung in Österreich, in: Reiner Steinweg/Jörg Becker (Red.), Medienmacht im Nord-Süd-Konflikt: Die Neue Internationale Informationsordnung, Frankfurt am Main 1984, 392–415; Heinrich Schneider, Zur Entwicklung der Friedensbewegung in Österreich. Ein Bericht mit besonderer Berücksichtigung kirchlicher Komponenten, in: Andreas Khol/Alfred Stirnemann (Hg.), Österreichisches Jahrbuch für Politik 1983, 571–611; Andreas Unterberger, Friedenspolitik in Österreich, in: ebd., 613–633; Andreas Maislinger, Friedensbewegung in einem neutralen Land. Zur neuen Friedensbewegung in Österreich, in: ebd., 635–651. Siehe zudem die zahlreichen Beiträge im theoretischen Organ der KPÖ *Weg und Ziel* (Jahrgänge 1981–1983). Zu den Waffenexporten jüngst: Thomas Riegler, »Macht's es unter der Tüchent«. Die Waffengeschäfte der österreichischen Verstaatlichten Industrie und der Noricum-Skandal, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 64 (2016) 1, 99–137.

34 Oliver Rathkolb/Richard Hufschmied/Andreas Kuchler/Hannes Leidinger, Wasserkraft. Elektrizität. Gesellschaft. Kraftwerksprojekte ab 1880 im Spannungsfeld, Wien 2012.

flikts im Kontext der atomaren Frage stellt ein Desiderat der österreichischen Forschung zum Kalten Krieg dar.

Ein weiteres Themenfeld, das nicht zuletzt im Gefolge des 11. Septembers 2001 und zuletzt auch aufgrund der jüngsten Anschläge in Europa eine Renaissance erlebte, stellt der Terrorismus dar.<sup>35</sup> Auch wenn in der Fachwelt keine Einigkeit darüber besteht, inwiefern der Nahost-Konflikt in die Geschichte des Kalten Kriegs zu integrieren ist, ist jedenfalls klar, dass der daraus resultierende Terrorismus durch den Ost-West-Konflikt beeinflusst wurde. In den 1970er- und 1980er-Jahren geriet Österreich in dessen »Fadenkreuz«, wie es Thomas Riegler formuliert hat. Erstmals wurde dies mit der Geiselnahme von Marchegg/Schwechat offenkundig, die vermutlich darauf abzielte, die über Österreich abgewickelte jüdische Emigration aus Osteuropa zum Erliegen zu bringen. Den aufsehenerregendsten Fall stellte aber die Geiselnahme im Sitz der Organization of the Petroleum Exporting Countries (OPEC) 1975 dar. Der österreichische Umgang mit dem Terrorismus war – laut Riegler – von »Pragmatik« geprägt und ist nicht von der Person Bruno Kreisky und dessen nicht ausschließlich idealistischer, sondern auch wirtschaftlich motivierter Nahost-Politik zu trennen. In teils fragwürdiger Manier dominierte weit über die Ära Kreisky hinaus vermeintliche Prävention über entschiedenes Entgegenstellen, was aber auch ander, zumindest bis in die 1980er-Jahre, inadäquaten Sicherheitsstruktur lag und in internationaler Betrachtungsweise keinen Sonderfall darstellt.<sup>36</sup> Die OPEC-Geiselnahme 1975 zeigt, dass die Ansiedelung internationaler Organisation in Wien nicht in jeder Hinsicht eine Erhöhung der Sicherheit Österreichs bedeutete. Im Kontext des Kalten Kriegs wurde diese aber konsequent betrieben und dahingehend argumentiert.

#### **IV. Internationale Organisationen, transnationale Parteienkooperation und Kommunismusforschung nach 1955**

Nicht nur die bereits erwähnten IAEA (seit 1957) und OPEC (seit 1965) hatten ihren Sitz in Wien. 1979 wurde die Bundeshauptstadt zum dritten ständigen Sitz der United Nations Organisation (UNO). Seither beherbergt die Wiener UNO-

---

35 Jussi M. Hanhimäki/Berhard Blumenau (Hg.), *An International History of Terrorism: Western and Non-Western Experiences*, London 2013. Für einen österreichischen Beitrag siehe Michael Gehler/René Ortner (Hg.), *Von Sarajewo zum 11. September. Einzelattentate und Massenterrorismus*, Innsbruck–Wien–Bozen 2007.

36 Thomas Riegler, *Im Fadenkreuz: Österreich und der Nahost-Terrorismus 1973–1985* (= *Zeitgeschichte im Kontext 3*), Göttingen 2011.

City auch die IAEA. Zudem war Österreich von 1986 bis 1989 Gastgeber des letzten Folgetreffens der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE). Auch die im Endeffekt erfolglosen – fast 16 Jahre dauernden – Verhandlungen über die gegenseitige Verminderung von Streitkräften und Rüstungen und damit zusammenhängende Maßnahmen in Europa (MBFR) fanden in Wien statt. Der niemals ratifizierte zweite Vertrag zur nuklearen Rüstungsbegrenzung (SALT II) wurde 1979 durch US-Präsidenten Jimmy Carter und den sowjetischen Staats- und Parteichef Leonid I. Brežnev in der österreichischen Hauptstadt unterzeichnet, wodurch Wien zum zweiten Mal nach 1961 als Gastgeber eines Gipfeltreffens der Supermächte fungierte.<sup>37</sup>

Transnationale Fragestellungen sind, wie bereits aufgezeigt wurde, international hoch im Kurs. Seitens der österreichischen Historiografie zum Kalten Krieg wurden sie bisher kaum aufgeworfen. Hier soll am Beispiel transnationaler Parteienkooperationen das bisher geleistete resümiert werden. Zu den christdemokratischen Parteien liegen insbesondere mit Blick auf die europäische Integration bereits reichhaltige Dokumentationen vor.<sup>38</sup> Zu den sozialdemokratischen Interaktionen wurde vergleichsweise wenig geforscht. Dies ist angesichts der stets betonten Zusammenarbeit prägender Repräsentanten der Sozialistischen Internationale wie Willy Brandt, Bruno Kreisky und Olof Palme umso erstaunlicher.<sup>39</sup> Künftige quellengestützte Forschungen zu den transnationalen Einflüssen auf Themenbereiche wie die diversen Ostpolitiken oder die Nahostpolitiken europäischer sozialdemokratischer Regierungen wären hochgradig wünschenswert.

Während das Thema Europa oftmals im Zentrum der Forschungen zu den christ- und sozialdemokratischen Netzwerken stand, wurde dieser Topos seitens der Kommunismusforschung erst in jüngerer Zeit aufgegriffen, wobei der Fokus

---

37 Siehe hierzu als Einführung Erwin A. Schmidl, Wien als internationales Zentrum, in: Michael Dippelreiter (Hg.), Wien. Die Metamorphose einer Stadt (= Geschichte der österreichischen Bundesländer 6), Wien-Köln-Weimar 2013, 703–730.

38 Michael Gehler/Markus Gonschor/Hinnerk Meyer/Johannes Schönner (Hg.), Transnationale Parteienkooperation der europäischen Christdemokraten und Konservativen: Dokumente 1965–1979, Berlin 2016; Michael Gehler/Wolfram Kaiser (Hg.), Transnationale Parteienkooperation der europäischen Christdemokraten: Dokumente 1945–1965, München 2004; Michael Gehler/Markus Gonschor/Hinnerk Meyer/Hannes Schönner (Hg.), Mitgestalter Europas. Transnationalismus und Parteinetzwerke europäischer Christdemokraten und Konservativer in historischer Erfahrung, Sankt Augustin-Berlin 2013; Michael Gehler/Wolfram Kaiser/Helmut Wohnout (Hg.), Christdemokratie in Europa im 20. Jahrhundert, Wien-Köln-Weimar 2001.

39 Oliver Rathkolb, Sozialdemokratische Netzwerke in der europäischen Nahostpolitik – Brandt, Kreisky und Palme als politische Unternehmer, in: Michael Gehler/Wolfram Kaiser/Brigitte Leucht (Hg.), Netzwerke im europäischen Mehrebenensystem. Von 1945 bis zur Gegenwart, Wien 2008, 121–137.

zunächst auf Osteuropa lag.<sup>40</sup> Ein von Francesco di Palma und Wolfgang Mueller herausgegebener Band geht nun erstmals aktengestützt und kritisch den Vorstellungen, Theoriediskussionen und der Politik europäischer kommunistischer Parteien aus Ost und West nach 1945 mit Blick auf Europa und die europäische Integration nach. In den einzelnen Beiträgen werden Handlungsspielräume ausgelotet und Ost-West-Interaktionen über den »Eisernen Vorhang« hinweg untersucht. Das Beispiel der KPÖ macht deutlich, dass auch kleine westeuropäische Parteien hier mitunter große Aktivität entfalten konnten.<sup>41</sup> Die unabhängige Erforschung der Geschichte und der internationalen Beziehungen der KPÖ blieb aufgrund ihrer ab 1955/59 faktisch inexistenten innenpolitischen Bedeutung in der Regel auf das Besatzungsjahrzehnt beschränkt.<sup>42</sup> Lediglich der Konflikt zwischen den österreichischen Kommunisten und der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) in den 1960er-Jahren wurde bereits früh nach dem Ende des Kalten Kriegs thematisiert.<sup>43</sup> Eine Perspektivenerweiterung um die Rolle der KPÖ in den frühen Reformdiskussionen unter den westeuropäischen Kommunisten und den Reformweg der KPÖ von 1963/65 bis 1968/69 in internationaler Vergleichsperspektive zeigt, dass die innenpolitisch bedeutungslosen österreichischen Kommunisten durchaus einen lohnenswerten Forschungsgegenstand darstellen.<sup>44</sup> Darüber hinaus wäre eine stärker quellen-

---

40 José M. Faraldo/Paulina Gulińska-Jurgiel/Christian Domnitz (Hg.), *Europa im Ostblock. Vorstellungen und Diskurse (1945–1991)*. *Europe in the Eastern Bloc. Imaginations and Discourses (1945–1991)*, Köln–Weimar–Wien 2008.

41 Maximilian Graf, *Die KPÖ und Europa. Internationale Stellung und Europapolitik einer Kleinpartei (1945–heute)*, in: Francesco Di Palma/Wolfgang Mueller (Hg.), *Kommunismus und Europa. Europapolitik und -vorstellungen europäischer kommunistischer Parteien im Kalten Krieg*, Paderborn 2016, 240–260.

42 Als umfassenden Überblick unter Berücksichtigung der zu einem großen Teil aus der »Parteiesschreibung« hervorgegangenen Werke siehe Manfred Mugrauer, *Die Kommunistische Partei Österreichs. Zum Stand der Forschung über die Geschichte der KPÖ*, in: *Jahrbuch für historische Kommunismusforschung* (2013), 211–234. Zu den internationalen Beziehungen Wolfgang Mueller, »Genosse Filippov und seine österreichischen »Freunde«: Fallstudien zur »Macht der Schwachen« im Verhältnis zwischen der KPdSU und einer Bruderpartei, in: Wolfgang Mueller/Michael Portmann (Hg.), *Osteuropa vom Weltkrieg bis zur Wende*, Wien 2007, 133–160; Peter Hallama, *Verbindende Ideologie. Zu den Beziehungen zwischen KPÖ und KSČ nach 1945*, in: *zeitgeschichte* 36 (2009) 2, 106–128.

43 Josef Ehmer, *KPÖ und SED. Ein ambivalentes Verhältnis*, in: Wolfgang Neugebauer (Hg.), *Von der Utopie zum Terror. Stalinismus-Analysen (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 59)*, Wien 1994, 171–181.

44 Maximilian Graf/Michael Rohrwasser, *Die schwierige Beziehung zweier »Bruderparteien«. SED, KPÖ, Ernst Fischer und Franz Kafka*, in: Jochen Staadt (Hg.), *Schwierige Dreierbeziehung. Österreich und die beiden deutschen Staaten (= Studien des Forschungsverbundes SED-Staat an der Freien Universität Berlin 18)*, Frankfurt am Main 2013, 137–178; Maximilian Graf, *The Rise and Fall of »Austro-Eurocommunism«. On the »Crisis« within the KPÖ and the Significance of East German Influence in the 1960s*, in: *Journal of European Integration History* 20 (2014) 2, 203–218. Stellvertretend für die Forschungen im größeren Kontext des

gestützte Erforschung der Rolle der KPÖ im Ost-West-Handel wünschenswert. Am Beispiel der Wirtschaftsbeziehungen zwischen KPÖ und SED konnte eine aus der frühen Nachkriegszeit resultierende enge Verflechtung nachgewiesen werden, die später in Abhängigkeiten mündete und deren juristisches Nachspiel bis heute andauert.<sup>45</sup>

## V. Krisen und Entspannung oder die Grenzen der Sinnhaftigkeit einer Periodisierung

In Anlehnung an die Untergliederung der renommierten *Cambridge History of the Cold War*<sup>46</sup> scheint es für die Zeit vom Spätherbst 1955 bis Ende der 1970er/Anfang der 1980er-Jahre angebracht, besonders im Falle Österreichs, von Krisen und Entspannung zu sprechen. Dafür spricht das auf längere Sicht erfolgreiche Streben Österreichs nach einer Entspannung mit dem Ostblock. Jedoch belasteten die Auswirkungen der Krisen 1956 und auch 1968 das Verhältnis Österreichs zu den sozialistischen Staaten. Gleichermäßen sollte die von Chruščev – dem vermeintlichen und heute in Verzerrung der Realitäten der Geschichte der Besatzungszeit medial gerne als »Vater von Staatsvertrag und Neutralität« memorialisierten – konjunkturell betriebene Drohpolitik nicht ausgeblendet werden. Eine Ausdifferenzierung innerhalb dieses langen Zeitraums erscheint zumindest für die ersten Jahre nach dem Staatsvertrag angebracht. Diese können als Konsolidierungsperiode der jungen österreichischen Neutralität bezeichnet werden. Einen rein symbolischen Abschluss dieser Phase der eindeutig westlichen Positionierung, bei gleichzeitigem Streben nach möglichst guten Beziehungen zum Osten, stellt der Wiener Gipfel 1961 dar. Danach kann trotz der

---

Ost-West-Konflikts seit 1917 siehe Barry McLoughlin/Hannes Leidinger/Verena Moritz, *Kommunismus in Österreich 1918–1938*, Innsbruck–Wien–Bozen 2009.

45 Maximilian Graf, *Parteifinanzierung oder Devisenerwirtschaftung? Zu den Wirtschaftsbeziehungen von KPÖ und SED, 1946–1989*, in: *Jahrbuch für historische Kommunismusforschung* (2014), 229–247; Maren Seliger, *KPÖ-Firmen und Osthandel 1945–1989. Rahmenbedingungen und einige Aspekte der Außenhandelspraxis*, in: Gertrude Enderle-Burcel/Dieter Stiefel/Alice Teichova (Hg.), »Zarte Bande«. Österreich und die europäischen planwirtschaftlichen Länder – »Delicate Relationships«. *Austria and Europe's Planned Economies* (= Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Sonderband 9), Wien 2006, 107–129; Roman Stolzechner, *Österreichs Wirtschaftsbeziehungen mit der DDR und die Bedeutung der KPÖ-Firmen*, in: ebd., 153–163; Gertrude Enderle-Burcel, *Austrian business interests in socialist neighbouring countries: cloaked companies – CPA-related firms' Eastern trade*, in: Gertrude Enderle-Burcel/Piotr Franaszek/Dieter Stiefel/Alice Teichova (Hg.), *Gaps in the Iron Curtain. Economic relations between neutral and socialist countries in Cold War Europe*, Kraków 2009, 125–141.

46 Melvyn P. Leffler/Odd Arne Westad (Hg.), *The Cambridge History of the Cold War*, Bd. II: *Crises and Détente*, Cambridge 2010.

Krisen des Kalten Kriegs und insbesondere der blockinternen Krisen an Österreichs Grenzen von einer lange Phase der Entspannung gesprochen werden.<sup>47</sup> Sogar die weltpolitisch einleuchtende Zäsur der letzten Hochphase des Kalten Kriegs (etwa 1979–1985) zeigte in Teilen Europas und insbesondere in Österreich weit weniger starke Auswirkungen als in globaler Betrachtung. Neue Forschungen zur europäischen *Détente* deuten in diese Richtung. Während die *Détente in Europe* zu Ende gewesen sein dürfte, scheint die *European Détente* überlebt zu haben. Als sowjetische Raketenstationierungen, die Nachrüstungsdebatte und der sowjetische Einmarsch in Afghanistan sowie in weiterer Folge die »polnische Krise« Anfang der 1980er-Jahre das Ende der *Détente* in Europa einläuteten, bemühten sich beispielsweise die beiden deutschen Staaten, eine Verschlechterung ihrer Beziehungen zu vermeiden und somit einen wichtigen Eckpfeiler der europäischen Ost-West-Entspannung aufrecht zu erhalten.<sup>48</sup> Österreichs Beziehungen zum Osten haben diesen Einschnitt in die internationale Entspannung relativ unbeschadet überstanden – im Westen verstärkte dies aber die Skepsis gegenüber der österreichischen »Ostpolitik«. Daher ist es sinnvoll, zunächst die nationale Wahrnehmung des letzten Jahrzehnts des Kalten Kriegs aufzuarbeiten, ohne dabei die internationalen Perzeptionen der in den 1980er-Jahren von tiefgreifenden Zäsuren erfassten Alpenrepublik zu vernachlässigen. Davon ausgehend soll schließlich in vergleichender Perspektive eine Analyse Österreichs als Akteur in den Ost-West-Beziehungen im Laufe dieser Dekade möglich werden. Österreichs Neutralitätspolitik und deren internationale Wahrnehmung unterlagen Ende der 1970er- und Anfang der 1980er-Jahre jedenfalls einer Veränderung. Das langsame Ende des Kalten Kriegs in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre, als Österreich auch seine Integrationspolitik änderte, scheint dennoch als separates Kapitel zu betrachten zu sein.

Eine eingehende Beschäftigung mit den Forschungsarbeiten der letzten Jahre schwächt die früher häufig geäußerte Kritik ab, dass kaum eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Rolle und Position Österreichs im Kalten Krieg für die Zeit nach 1955/56 stattgefunden hätte. Neben der Besatzungszeit galten bisher die »Krisen an Österreichs Grenzen«<sup>49</sup> als am besten erforscht. Zahlreich erschienen sind Publikationen sowohl zu Österreich im Zusammenhang mit der Nieder-

---

47 Maximilian Graf/Torben Gölstorff/Valentine Lomellini/Veronika Gosheva Stoilova/Benedetto Zaccaria, *The Shape of »Détente« (1963–1979). European Détente and the Global Cold War?*, in: *zeitgeschichte* 38 (2011) 6, 409–435.

48 Poul Villaume/Odd Arne Westad, *Introduction. The Secrets of European Détente*, in: dies. (Hg.), *Perforating the Iron Curtain. European Détente, Transatlantic Relations and the Cold War, 1965–1985*, Kopenhagen 2010, 7–17. Ähnlich auch Jussi M. Hanhimäki, *Détente in Europe, 1962–1975*, in: Melvyn P. Leffler/Odd Arne Westad (Hg.), *The Cambridge History of the Cold War*, Bd. II: *Crises and Détente*, Cambridge 2010, 198–218.

49 Reiner Eger, *Krisen an Österreichs Grenzen. Das Verhalten Österreichs während des Ungarnaufstandes 1956 und der tschechoslowakischen Krise 1968. Ein Vergleich*, Wien 1981.



schlagung des ungarischen Volksaufstandes 1956<sup>50</sup> als auch mit dem »Prager Frühling« und dessen jähem Ende im August 1968<sup>51</sup> – zwei blockinterne Krisen des Kalten Kriegs, die in unmittelbarer Nachbarschaft Österreichs vonstattengingen. Ebenso hat, auch abseits des Wiener Gipfels, die sogenannte »Vermittlungstätigkeit« österreichischer Politiker während der Zweiten Berlin-Krise (1958–1961/63) Aufmerksamkeit erregt.<sup>52</sup> Wird aber beispielsweise vor dem Hintergrund des Jahres 1968 der Blick über die Ereignisse in der Tschechoslowakei hinaus gerichtet, so wird deutlich, wie wenig über die Auswirkungen auf Österreich durch diese Veränderungen bekannt ist, die unter der Chiffre »1968« zusammengefasst werden können.<sup>53</sup> In globaler Perspektive<sup>54</sup> war die österreichische Forschung bisher sehr zurückhaltend. So war es beispielsweise fast vergessen, dass Österreich eben 1968 einen eher dubiosen »Vermittlungsver-

50 Andreas Gémes, *Austria and the 1956 Hungarian Revolution: Between Solidarity and Neutrality*, Pisa 2008; Ibolya Murber/Zoltán Fónagy (Hg.), *Die ungarische Revolution und Österreich 1956*, Wien 2006; Erwin A. Schmidl (Hg.), *Die Ungarnkrise 1956 und Österreich*, Wien–Köln–Weimar 2003; Manfred Rauchensteiner, *Spätherbst 1956. Die Neutralität auf dem Prüfstand*, Wien 1981.

51 Hierzu zuletzt die Beiträge von Peter Ruggenthaler, Horst Pleiner und Hubert Speckner, Silke Stern, Manfred Mugrauer, Dieter Bacher und Harald Knoll in: Stefan Karner et al. (Hg.), *Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968*, Bd. 1: Beiträge, Innsbruck–Wien–Bozen 2008. Für Beiträge von österreichischen NachwuchswissenschaftlerInnen siehe Florentine Kastner et al. (Hg.), »Prager Frühling« und »Ära Kreisky« – Zwischen Reformwillen und Reformverwirklichung: Untersuchungen zu den europäischen Nachbarn Tschechoslowakei und Österreich, Prag 2009. Unter Verwendung der bis 2008 erschienenen Literatur und unter Einbeziehung der andernorts bisher unberücksichtigten Protokolle des österreichischen Ministerrats siehe auch Maximilian Graf, *Internationale Reaktionen auf die Intervention der Warschauer-Pakt-Staaten in der ČSSR 1968*, Diplomarbeit Wien 2008, 142–153.

52 Siehe hierzu Martin Kofler, *Kennedy und Österreich. Neutralität im Kalten Krieg*, Innsbruck 2003; ders., *Kreisky – Brandt – Khrushchev: The United States and Austrian Mediation during the Berlin Crisis, 1958–1963*, in: Günter Bischof/Anton Pelinka/Michael Gehler, *Austrian Foreign Policy in Historical Context (= Contemporary Austrian Studies 14)*, New Brunswick 2006, 170–185. Zum Raab-Plan siehe Michael Gehler, *Deutschland. Von der Teilung bis zur Einigung. 1945 bis heute*, Wien 2010, 161–165 und ausführlich Matthias Pape, *Die Deutschlandinitiative des österreichischen Bundeskanzlers Julius Raab im Frühjahr 1958*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 48 (2000) 2, 281–318. Für Neubesprechungen des Gesamtkomplexes im Lichte neuer sowjetischer Quellen siehe Mueller, *Example*, 104–106; Peter Ruggenthaler/Harald Knoll, Nikita Chrusčev und Österreich, *Die österreichische Neutralität als Instrument der sowjetischen Außenpolitik*, in: Stefan Karner et al. (Hg.), *Der Wiener Gipfel 1961. Kennedy–Chruschtschow*, Innsbruck–Wien–Bozen 2011, 759–807.

53 Oliver Rathkolb/Friedrich Stadler (Hg.), *Das Jahr 1968 – Ereignis, Symbol, Chiffre (= Zeitgeschichte im Kontext 1)*, Göttingen 2010; Paulus Ebner/Karl Vocelka, *Die zahme Revolution. '68 und was davon blieb*, Wien 1998; Fritz Keller, *Wien, Mai 1968. Eine heiße Viertelstunde*, Wien 2008.

54 Für die prägendste Darstellung hierzu Odd Arne Westad, *The Global Cold War. Third World Interventions and the Making of Our Times*, Cambridge 2005.

such« im Vietnam-Krieg unternahm, der aber sowohl im Kreml als auch im Weißen Haus Gesprächsthema war.<sup>55</sup> Die österreichische »Algerien-Solidarität« wurde von Fritz Keller vor allem entlang innenpolitischer Divergenzen und vor dem Hintergrund des Dekolonisierungsprozesses untersucht. Gleichwohl wird deutlich, dass beide durch die Fronten des Kalten Kriegs geprägt waren, wenn auch manchmal in kontradiktorischer Weise.<sup>56</sup> Weitere Ausnahmen bestätigen das weitgehende Fehlen globaler Fragestellungen der österreichischen Kalten Kriegs-Forschung. Erwin A. Schmidl hat immerhin eine Studie zum österreichischen »Blauhelm-Kontingent« im Kongo 1960–63 vorgelegt.<sup>57</sup> Militärische Fragestellungen dominieren den 2010 erschienenen von Manfred Rauchensteiner herausgegebenen Band *Zwischen den Blöcken*, der neben der österreichischen Landesverteidigung insbesondere den Umgang mit den Supermächten und den Militärbündnissen in den Blick nimmt.<sup>58</sup> Auf die darin enthaltenen weiteren Themenbereiche wird weiter unten eingegangen. Eine stärkere Berücksichtigung der globalen Dimension des Kalten Kriegs und ihrer Rezeption in Österreich würde die aufgrund des bisherigen Forschungsstands zwangsläufig eurozentristischen Interpretationsmuster und Periodisierungsversuche möglicherweise in Frage stellen.

Die letzte Hochphase des Kalten Kriegs Ende der 1970er- und Anfang der 1980er-Jahre rückte militärische Fragestellungen und Kriegsängste zurück in den Fokus der Öffentlichkeit. Mit Bezug auf Österreich wurden diese jedoch maximal am Rande thematisiert. Studien zur Nachrüstungsdebatte und Friedensbewegung stehen wie zuvor erwähnt aus, die Haltung Österreichs zum sowjetischen Einmarsch in Afghanistan wurde bis dato nur am Rande thematisiert. Am häufigsten wurde zur »polnischen Krise« 1980–82<sup>59</sup> und somit erneut zu einem blockinternen Konflikt des Kalten Kriegs und dessen Implikationen in Bezug auf Österreich gearbeitet. Hervorzuheben ist Oliver Rathkolbs Aufsatz zum ambivalenten Umgang des Österreichischen Gewerkschaftsbundes (ÖGB)

---

55 Wolfgang Mueller/Maximilian Graf, An Austrian Mediation in Vietnam? The Superpowers, Neutrality, and Kurt Waldheim's Good Offices, in: Sandra Bott/Jussi Hanhimäki/Janick Schaufelbuehl/Marco Wyss (Hg.), *Neutrality and Neutralism in the Global Cold War. Between or within the blocs?*, London 2016, 127–143.

56 Fritz Keller, *Gelebter Internationalismus. Österreichs Linke und der algerische Widerstand (1958–1963)*, Wien 2010.

57 Erwin A. Schmidl, *Blaue Helme, Rotes Kreuz. Das österreichische Sanitätskontingent im Kongo, 1960 bis 1963*, 2. Auflage, Innsbruck–Wien–Bozen 2010.

58 Manfred Rauchensteiner (Hg.), *Zwischen den Blöcken. NATO, Warschauer Pakt und Österreich*, Wien–Köln–Weimar 2010.

59 Zur »polnischen Krise« siehe Andrzej Paczkowski/Malcom Byrne (2007), *From Solidarity to Martial Law. The Polish Crisis of 1980–1981. A Documentary History*, Budapest–New York. Zur sowjetischen Haltung siehe grundlegend Mark Kramer, *Soviet Deliberations during the Polish Crisis, 1980–1981*. Cold War International History Project, Special Working Paper No. 1. Washington 1999.

und der politischen Parteien mit der *Solidarność* in den frühen 1980er-Jahren.<sup>60</sup> Es ist offensichtlich, dass es sich bei dieser Periode nahezu um eine *Tabula rasa* in der österreichischen Historiographie zum Kalten Krieg handelt.

Neben den für Österreich stets glimpflich verlaufenen Krisen des Kalten Kriegs dominierte durchgehend das Streben nach Entspannung, für die in der internationalen Diskussion synonym der KSZE-Prozess steht. Mit der Rolle Österreichs im KSZE-Prozess haben sich in erster Linie ein Schweizer und ein deutscher Historiker befasst. Thomas Fischer hat vor dem Hintergrund der europäischen Neutralen die Rolle Österreichs im KSZE-Prozess erstmals wissenschaftlich beleuchtet.<sup>61</sup> Fischer wurde dadurch zu einem Pionier der in den vergangenen Jahren boomenden Forschungen zur KSZE und ihren Folgen.<sup>62</sup> Benjamin Gilde hat für die humanitäre Dimension der KSZE festgestellt, dass sich Österreich während der Vorbereitungsphase der KSZE – entgegen der weitverbreiteten Meinung – keineswegs als »Vorreiter« in der sich später in Korb III manifestierten Materie exponierte.<sup>63</sup> Während die österreichische Po-

60 Oliver Rathkolb, *Austria: An Ambivalent Attitude of Trade Unions and Political Parties*, in: Idesbald Goddeeris (Hg.), *Solidarity with Solidarity. Western European Trade Unions and the Polish Crisis, 1980–1982*, Maryland 2010, 269–288. Ergänzend dazu Maximilian Graf, Kreisky und Polen. Schlaglichter auf einen vernachlässigten Aspekt der österreichischen »Ostpolitik«, in: Lucile Dreidemy et al. (Hg.), *Bananen, Cola, Zeitgeschichte. Oliver Rathkolb und das lange 20. Jahrhundert*, 2 Bde., Wien–Köln–Weimar 2015, 692–706.

61 Thomas Fischer, *Neutral Power in the CSCE. The N+N States and the Making of the Helsinki Accords 1975*, Baden-Baden 2009. Zu Österreich insbesondere Thomas Fischer, Österreich und die finnische KSZE-Initiative vom 5. Mai 1969, in: Wolfgang Mueller/Michael Portmann (Hg.), *Osteuropa vom Weltkrieg bis zur Wende*, Wien 2007, 313–339; Thomas Fischer, *Austria and the Helsinki Process*, in: Arnold Suppan/Wolfgang Mueller (Hg.), *Peaceful Coexistence or Iron Curtain? Austria, Neutrality, and Eastern Europe in the Cold War and Détente, 1955–1989*, Wien 2009, 168–202.

62 Matthias Peter/Hermann Wentker (Hg.), *Die KSZE im Ost-West-Konflikt. Internationale Politik und gesellschaftliche Transformation 1975–1990*, München 2012; Helmut Alt-richter/Hermann Wentker (Hg.), *Der KSZE-Prozess. Vom Kalten Krieg zu einem neuen Europa 1975 bis 1990*, München 2011; Oliver Bange/Gottfried Niedhart (Hg.), *Helsinki 1975 and the Transformation of Europe*, New York 2008; Sarah B. Snyder, *Human Rights Activism and the End of the Cold War: A Transnational History of the Helsinki Network*, New York 2011; Daniel C. Thomas, *The Helsinki Effect. International Norms, Human Rights, and the Demise of Communism*, Princeton 2001.

63 Hierzu und zum Folgenden Benjamin Gilde, *Österreich im KSZE-Prozess 1969–1983. Neutraler Vermittler in humanitärer Mission*, München 2013. Im Rahmen des am Institut für Zeitgeschichte München – Berlin durchgeführten KSZE-Projekts entstanden weitere richtungsweisende Fallstudien: Matthias Peter, *Die Bundesrepublik im KSZE-Prozess 1975–1983. Die Umkehrung der Diplomatie*, Berlin–München–Boston 2015; Philip Rosin, *Die Schweiz im KSZE-Prozess 1972–1983. Einfluß durch Neutralität*, München 2013; Yuliya von Saal, *KSZE-Prozess und Perestrojka in der Sowjetunion. Demokratisierung, Wertenumbruch und Auflösung 1985–1991*, München 2013; Anja Hanisch, *Die DDR im KSZE-Prozess 1972–1985. Zwischen Ostabhängigkeit, Westabgrenzung und Ausreisebewegung*, München 2012.

litik hier zunächst skeptisch war, erkannte die Diplomatie aber rasch die Bedeutung des dritten Korbes und erhielt schließlich auch die nötige politische Rückendeckung für die entsprechenden Verhandlungsschritte in denen Österreich im Rahmen der Gruppe der neutralen und nichtpaktgebundenen Staaten (kurz N+N-Staaten) bedeutende Vermittlerdienste leistete. Die österreichische KSZE-Delegation unterstützte westliche Positionen und kämpfte als »scheinbarer« Vermittler für deren Durchsetzung. Gilde hält hierzu fest: Österreichs KSZE-Diplomatie »war stets Partei, ein westlicher Akteur in neutralem Gewand«. <sup>64</sup> Sie erarbeitete Kompromisspapiere, Formulierungen und lotete insbesondere die östlichen Konzessionspotentiale aus; die finalen Entscheidungen hingen aber auch im KSZE-Prozess vom Willen der Supermächte ab. Entscheidend für den Abschluss war schließlich das sowjetische Streben nach einem raschen Zustandekommen der Schlussakte: Für die vermeintliche Festschreibung des Status quo in Europa musste sich Moskau allerdings mit Blick auf Korb III bewegen. Der vermeintliche geopolitische Erfolg wurde schließlich zu einer Zeitbombe unter dem sowjetischen Regime. Man war der Überzeugung »Herr im eigenen Haus zu bleiben«, und unterschätzte die Dynamik, welche die Schlussakte entfalten sollte. <sup>65</sup> Die Bürger der sozialistischen Staaten hatten nämlich nun, wie auch die westlichen Staaten, ein von den östlichen Regimes unterzeichnetes Dokument auf das sie sich berufen konnten. Die österreichischen Vorstellungen über die Konferenzfolgen waren zunächst vage geblieben. Bald zeigte sich aber, dass es bei der Implementierung der Schlussakte vor allem darum ging die Einhaltung der vereinbarten Prinzipien zu beobachten und wo nötig im Verhältnis zu den sozialistischen Staaten als außenpolitisches Instrument zu verwenden. Gilde hat mit aller Deutlichkeit festgehalten, dass sich die österreichische und insbesondere Kreiskys Schwerpunktsetzung im Rahmen der KSZE nach 1975 vom humanitären zum wirtschaftlichen Bereich verlagert hatte. Dies ist ein Spiegelbild der Entwicklung der österreichischen Ostpolitik in jenen Jahren, die wiederum den weltwirtschaftlichen Gegebenheiten und den daraus resultierenden innenpolitischen Problemen geschuldet war. Im KSZE-Rahmen wurden Kreiskys Ziele einer intensiveren wirtschaftlichen, energiepolitischen und verkehrstechnischen Kooperation zwischen Ost und West nicht erreicht. Die österreichische Diplomatie hatte maßgeblichen Anteil daran, den KSZE-Prozess auch über das weitgehend ergebnislose erste Folgetreffen in Belgrad (1977/78) <sup>66</sup> und das sogar für sieben Monate unterbrochene zweite

64 Gilde, Österreich im KSZE-Prozess, 439.

65 Vladislav M. Zubok, *A Failed Empire: The Soviet Union in the Cold War from Stalin to Gorbachev*, Chapel Hill 2007, 237–238.

66 Hierzu insbesondere Vladimir Bilandžić/Dittmar Dahlmann/Milan Kosanović (Hg.), *From Helsinki to Belgrade. The First CSCE Follow-up Meeting and the Crisis of Détente*, Bonn 2012.

Folgetreffen in Madrid (1980–83) sowie darüber hinaus hinwegzuretten.<sup>67</sup> Die Wiener Folgekonferenz (1986–90)<sup>68</sup> stellt nicht nur ein österreichisches, sondern ein internationales Forschungsdesiderat dar, bei dem eine baldige österreichische Initiative höchst angezeigt wäre. Anhand des Beispiels DDR wurden die direkten Folgen dieses Treffens bereits in einen Zusammenhang mit den Revolutionen des Jahres 1989 gestellt.<sup>69</sup>

## VI. Außenpolitik und Wirtschaft zwischen Ost und West

Aus Gesagtem wird ersichtlich, dass es bisher aufgrund der fehlenden Vorarbeiten nicht möglich war, eine fundierte Gesamtdarstellung zu Österreich im Kalten Krieg zu verfassen. Bis auf ein schmales, auf Zeitzeugeninterviews basierendes Buch des Journalisten und promovierten Zeithistorikers Otto Klambauer<sup>70</sup> gibt es keine weitere Überblicksdarstellung zu Österreich im Kalten Krieg. Diese Feststellung soll jedoch nicht die Leistungen der bisher vorgelegten thematisch ausgerichteten Längsschnittstudien schmälern. Auch wenn bei bis in die Gegenwart reichenden zeitgeschichtlichen Forschungen aufgrund unzureichender Vorarbeiten und der den üblichen Restriktionen unterliegenden Quellenverfügbarkeit<sup>71</sup> nicht von abschließenden Gesamtdarstellungen gespro-

67 Thomas Fischer, *Keeping the Process Alive: The N+N and the CSCE Follow-up from Helsinki to Vienna (1975–1986)* (= Züricher Beiträge zur Sicherheitspolitik, Nr. 84), Zürich 2012.

68 Für eine zeitgenössische Analyse: Stefan Lehne, *The Vienna Meeting of the Conference on Security and Cooperation in Europe, 1986–1989. A Turning Point in East-West Relations*, Boulder 1991.

69 Hanisch, *Die DDR im KSZE-Prozess*, 373–374; Walter Süß, *Die Wiener KSZE-Folgekonferenz und der Handlungsspielraum des DDR-Sicherheitsapparates 1989*, in: Matthias Peter/Hermann Wentker (Hg.), *Die KSZE im Ost-West-Konflikt. Internationale Politik und gesellschaftliche Transformation 1975–1990*, München 2012, 219–231; Erhard Crome/Jochen Franzke, *Die SED-Führung und die Wiener KSZE-Konferenz 1986 bis 1989. Dokumente aus dem Parteiarchiv*, in: *Deutschland Archiv* 26 (1993) 8, 905–914.

70 Otto Klambauer, *Der Kalte Krieg in Österreich. Vom Dritten Mann zum Fall des Eisernen Vorhangs*, Wien 2000.

71 Das weitgehende Fehlen von über das Jahr 1968 hinausreichenden Studien war auch dem lange Zeit inadäquaten Aktenzugang geschuldet. Viele Studien mussten für die Zeit ab den 1970er-Jahren zumeist auf ausländische Akten aufbauen. Jüngeres österreichisches Aktenmaterial wurde die längste Zeit trotz der gesetzlichen Sperrfrist von 30 Jahren nur äußerst zögerlich (und auch nicht vollständig) freigegeben. Auch vollkommen frei zugängliche und unverzichtbare Bestände, wie die des Bruno Kreisky Archivs in Wien, weisen nur für spezifische Forschungsbereiche eine ausreichende Quelldichte auf. Im Falle der Archive postkommunistischer Staaten ist in einigen Ländern die Benutzung relevanter Dokumente ohne zeitliche Einschränkung möglich. Mittlerweile sind die Akten bis einschließlich 1980 relativ gut zugänglich, und auch die Einsicht in Aktenbestände, die in der Regel einer 30-jährigen Sperrfrist unterliegen, war in den vergangenen Jahren zumindest für den Bereich der Außenpolitik möglich.